

68

E  
C  
H  
O

ten ist auch im uraufgeführten Auftragswerk *Earth Concerto for Ceramic Instruments* (Teil der Trilogie *Organic Music Series* wie *Water Concerto* oder *Paper Concerto*) zentral. Es nimmt auf Mahlers *Lied von der Erde* Bezug, auf das die Satztitel rekurren (*Von der Jugend*, *Das Trinklied vom Jammer der Erde*, *Der Trunkene im Frühling*), das zitiert wird, und das nicht zuletzt, indem es auf chinesischer Lyrik basiert, für Tân Dùn als Brücke zwischen Ost und West wichtig ist. In diesem Sinne wirken auch

klanglich besonders reizvolle Keramik-Instrumente (drei vierteilige Schlagzeug-Anordnungen, ein Blasinstrument) mit, die das Stück wesentlich tragen. Eine Vielzahl von Effekten wird nun, mit sehr viel Virtuosität, realisiert: Passagen mit enormem „drive“, solche, die schreien, tänzeln, exotisch-sphärisch tönen: jeder dieser Eclats für sich genommen gekonnt. Nur in der Fülle

und Folge war es zuviel: Es fehlte das Gefühl für eine Ökonomie der Effekte; mehrmals dachte man, an einem abschließenden Höhepunkt angelangt zu sein, doch dann wurde noch eines draufgesattelt – kein regelndes Ohrenmaß setzte Proportionen. So war es letztlich schade, dass der in vielem brillante Abend mit dem Tonkünstler-orchester unter Tân Dùn selbst, der auch in sympathischer Weise verbal seine Intentionen vermittelte, in eine Perpetuierung von Superlativen ausuferete.

**MARION DIEDERICHS-LAFITE**



**Tân Dùn**

## BEMERKENSWERTE INITIATIVEN

**Schedlberger UA, Wien Brotfabrik (P.: 10.7.)**

Im Rahmen des „Nachts“-Festivals brachte das sireneOperntheater vom 22.5. bis 18.7. Leo Perutz' Roman *Nachts unter der Steinernen Brücke*, verteilt auf neun Abende, in Form von einstündigen Kurzoperen von neun in Wien arbeitenden Komponisten zur Aufführung. Als Bühne diente die denkmalgeschützte Expedithalle der Brotfabrik, welche durch ihre ansprechende Architektur ein einladendes Ambiente bot, auch für die parallel zu den Vorstellungen der neun Wunderkammer-Opern wechselnden „Ausstellungen“, die Bezug nahmen auf die Sammelobsession der Romanhauptfigur Kaiser Rudolf II.

Am achten und somit vorletzten Abend stand Gernot Schedlbergers *Der Heinrich aus der Hölle* unter der musikalischen Leitung des Komponisten auf dem Programm. Schedlberger sprach dieser Stoff sofort an, da er – gespielt mit den leidenschaftlichen Gefühlsausbrüchen von Rudolf II. – von sich aus sehr opernhafte Züge aufweist, die fast automatisch musikalische Ideen in Gang setzten. Die Handlung der Kurzoper kreist um den alptraumgeplagten Kaiser; ihr auffälligstes Charakteristikum ist die raffinierte, farbenreiche Instrumentierung – die meisten Musiker spielen im Verlauf mehrere Instrumente –, mit der Schedlberger die genreimmanenten Schranken vergessen lässt und sich als Meister des fließenden Übergangs in den vier ineinander übergehenden, durchkomponierten Szenen zeigt; mit überlagernden Klangflächen baut er so ein